



Dolpo Tulku Rinpoche Belehrungen

Frauen im Buddhismus

Unser Thema heute Abend ist “Die Rolle der Frau im Buddhismus”. Dazu möchte ich dieses Thema in drei Abschnitte einteilen: erstens die Aussagen des Buddha selbst, zweitens was in den Lehren allgemein steht, und drittens wie das Thema heutzutage gesellschaftlich gesehen und gehandhabt wird.

Um die Lehren des Buddhas richtig zu verstehen, müssen wir uns einen Einblick in die damalige Gesellschaft verschaffen, auch wenn die eigentliche Bedeutung der Lehren weit über den historischen Entstehungszusammenhang hinausgeht. Der Buddha lehrte nicht nur für ein indisches Publikum, das vor 2600 Jahren lebte, sondern das, was er sagte, hat Allgemeingültigkeit oder eine Reichweite, die bis heute relevant ist. Es ist aber auch wichtig die gesellschaftlichen Untertöne der damaligen Zeit herauszuhören. Dies ausgewogen zu sehen, ist gerade bei unserem Thema heute wichtig.

Der Hauptpunkt des heutigen Themas ist, dass der Buddha lehrte, dass es Frauen genauso möglich ist wie Männern, die Buddhaschaft zu erlangen. Da gibt es keinerlei Unterschied. Zu seiner Zeit hatten die Frauen allerdings einen ganz anderen gesellschaftlichen Stand als Männer. Sie hatten sehr viel weniger Einfluss und eine weit niedrigere Stellung in der Gesellschaft. Man mag jetzt denken, dass es vielleicht nur eine moderne Interpretation der buddhistischen Lehren ist zu sagen, dass Frauen auf dem spirituellen Weg gleichwertig sind. Schauen wir uns aber einmal die Schriften an, dann ist dieser Punkt darin klar beschrieben. Das mag heute recht einfach und selbstverständlich klingen. Aber der Buddha stemmte sich mit seinen Aussagen als einzelne Person ganz direkt gegen die allgemeine Struktur der damaligen indischen Gesellschaft. Und er ging sogar noch einige Schritte weiter - er nahm Frauen in seine spirituelle Gemeinschaft auf und erteilte ihnen die volle Ordination. Die erste Nonne war

seine Stiefmutter, die sich nach dem Tod seiner Mutter um ihn gekümmert hatte, und die sich mit der Zeit eine große Gefolgschaft aufbaute. Das war sehr außergewöhnlich und sticht in der Geschichte heraus.

Nach dieser generellen Einleitung stellt sich die Frage, wie die Gesellschaft in Indien zu Zeiten des Buddhas aussah.

Der Vater des Buddhas war natürlich im Hinduismus verankert. Der bestand allerdings aus vielen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen und war keine klar festgelegte Religion. Die Gesellschaft war in vier Kasten eingeteilt: 1. die Priester, Lehrer etc., die für spirituelle Angelegenheiten zuständig waren 2. der Adel und die Armee, die für die Regierung, Verwaltung und Verteidigung zuständig waren 3. die Bauern und Handelsleute, die über ihr eigenes Land, Geschäft oder Ressourcen verfügten 4. und die Arbeiter sowie Dienstleister, die von den anderen Kasten abhängig waren. Außerhalb des Kastensystems waren die Unberührbaren, die 'schmutzigen' Arbeiten nachgingen, wie Latrinen säubern oder auch Leder gerben. Dies waren feststehende Gruppen, eine Struktur die durch eine Art göttliche Ordnung vorgeschrieben war, die das Funktionieren des Universums und der Gesellschaft sicherstellte.

Der Buddha akzeptierte dieses Kastensystem nicht. Einmal sagte er wörtlich: „Weder die Kaste, noch die Blutlinie oder der Familienstammbaum sind wichtig - nur das Wissen ist ausschlaggebend.“ Damit stellte er sich natürlich gegen sehr viele Menschen und stieß sie vor den Kopf. Er legte sich mit vielen, verschiedenen Leuten an, die starken Einfluss ausübten wie beispielsweise Minister, Könige, Priester etc. Das war eine ausgesprochen schwierige Situation.

Der Buddha nahm alle möglichen Leute in seine Sangha auf: Behinderte, Kriminelle, Verbrecher, Frauen. Das war für viele Leute, die das gesehen haben, ein Ding der Unmöglichkeit, das die gesellschaftliche und göttliche Ordnung gleichermaßen auf den Kopf stellte. Es gibt ein Sutra¹ in dem ein Priester sich über den Buddha lustig macht und sagt, dass der Buddha jeden in seine Gemeinschaft aufnimmt, nur um diese aufzubauen. Darunter sei sogar ein behinderter Mönch mit Krücken gewesen, der seine Bettelschale,

¹ Diskurs des Buddha

mit der er Almosen erbitten ging, um den Hals gehängt bekam, weil er sie nicht in den Händen halten konnte.

Der Buddha widersetzte sich gegen solche Sichtweisen und diskriminierende gesellschaftliche Normen konsequent und wich sein Leben lang nicht davon ab. Wenn wir uns vor Augen führen, wie selbst heute im 21. Jahrhundert die Gleichstellung nicht vollständig durchgesetzt ist, verstehen wir, wie revolutionär und visionär der Buddha war. Dies erkenne ich als etwas sehr Ehrenwertes an.

Anfang 2017 war ich das erste Mal in den Vereinigten Staaten. Ich dachte, dort gäbe es keine Probleme zwischen der schwarzen und weißen Bevölkerung mehr, und die Gleichstellung der Frau sei auch kein Thema mehr. Deshalb hatte ich sehr großen Respekt vor dem Land. Die Realität jedoch ist eine andere: Der Rassismus ist immer noch Teil der Gesellschaft. Eines Tages habe ich eine Zeremonie von Indianern besucht, deren Siedlung nur zwanzig Minuten entfernt von meinen Freunden in Santa Fe war, bei denen ich wohnte - in einer sehr gepflegten Wohngegend. Früher hatte ich Cowboy Filme gesehen, die die Indianer als Wilde darstellten und in denen sie sich ein bisschen wie primitive Waldmenschen verhalten. Gerade deshalb hatte ich großes, Interesse, sie zu besuchen. Die Menschen dort waren sehr freundlich und haben mich herzlich willkommen geheißen. Aber in dieser Siedlung gab es noch nicht mal geteerte Straßen, obwohl sie nur zwanzig Minuten von einer Gegend entfernt war, in der alles perfekt geteert und hergerichtet war.

In diesem Moment war ich sehr beeindruckt, dass der Buddha sich schon vor 2600 Jahren für die Gleichberechtigung eingesetzt hat und mein Respekt für ihn ist noch größer geworden.

Als die Stiefmutter des Buddhas Nonne werden wollte, hatte sie einen gewissen Stolz. Sie war natürlich wer. Trotzdem musste sich der Buddha der gesellschaftlichen Realität stellen, dass Frauen nun einmal keine spirituellen 'Laufbahnen' einschlugen. Deswegen ging er ihre Ordinierung sehr geschickt an. Als sie mit ihrer ganzen Gefolgschaft, den Dienern und Dienerinnen um sich herum ankam, davon überzeugt, dass ihr Sohn sie ohne weiteres aufnehmen und ordinieren würde, ließ der Buddha die Gemeinschaft erst einmal beraten und abstimmen. Daran wird deutlich, dass schon damals die bestehende Gemeinschaft bei wichtigen, tief einschneidenden Dinge mit einbezogen wurde. Wenn

wir heute von Demokratie und Wahlen sprechen, denken wir, dass dies relativ moderne Ideen sind. Aber schon der Buddha hatte damals dafür gesorgt, dass die Gemeinschaft abstimmen durfte, wobei sie kleine Wahlstöckchen nutzte. Durch die Abstimmung hatte er Zeit gewonnen und er ließ die stolze Frau erstmal warten, ohne ihr Gewissheit darüber zu geben, ob sie aufgenommen würde oder nicht. Diese Wartezeit diente dazu, ihrem Stolz einen Dämpfer zu verpassen.

Nach mehrwöchiger Wartezeit bat schließlich ein Mönch namens Asanga, um die Ordinierung der Frauen und sprach in deren Namen vor. Er fragte den Buddha, ob Frauen die Buddhaschaft erlangen können und der Buddha sagte: "Ja". Dann fragte Asanga, ob die Frauen auch die gleichen Übungen und Praktiken vollziehen dürften. Auch dies bejahte der Buddha. Warum sollten die Frauen denn dann noch länger warten? Dies war eine Methode des Buddhas, um den Männern in der Sangha die Gelegenheit zu geben, darüber zu diskutieren, dass Frauen genauso wie Männer die Buddhaschaft erlangen können und die gleichen Fähigkeiten besitzen. Dann stellten sich die Männer ganz von selbst die Frage, warum die Frauen eigentlich so lange warten mussten? Hätte der Buddha die Ordination stattdessen sofort ausgeführt, als die Frauen eintrafen und wären sie umgehend in die Gemeinschaft aufgenommen worden, wären vielleicht später Zweifel aufgekommen, ob sie überhaupt für diesen spirituellen Pfad geeignet sind. So konnten alle Fragen vorab geklärt werden und die Männer akzeptierten die Aufnahme der Frauen. So ordinierte der Buddha dann die Königin und gleichzeitig weitere 500 Frauen. Das war revolutionär, weil damals niemand auch nur einen Gedanken an die spirituelle Entwicklung von Frauen verschwendete. Später wurden die Königin, seine Stiefmutter Gotami, sowie Lakshmi und Upali sehr berühmt und spielten eine ausschlaggebende Rolle in der Entwicklung des Buddhismus. Die Königin war eine große Vorkämpferin für Frauenrechte. Deshalb begann die Einführung der Frauenrechte in Wirklichkeit schon vor 2600 Jahren und nicht erst im 19. Jahrhundert.

Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert gelangten die Lehren des Buddhas nach Tibet. Besonders im 8. Jahrhundert wurden die Texte aus den indischen Sprachen Pali und Sanskrit ins Tibetische übersetzt. Federführend dabei war Padmasambhava, auch Guru Rinpoche genannt. Seine Gefährtin war Yeshe Tsogyal. Sie war eine zentrale Figur in der Geschichte und in der Verbreitung der Lehren. Deshalb wird heutzutage viel über sie geforscht und geschrieben.

Padmasambhava hatte 25 Hauptschüler in Tibet und drei von ihnen waren ganz außergewöhnlich - der König von Tibet, Trisong Detsen, Yeshe Tsogyal und der Übersetzer Vairochana. Sie waren diejenigen, die die Lehre aus Indien nach Tibet brachten und dort etablierten. Vor allem Yeshe Tsogyal spielte eine wichtige Rolle, weil sie die gesamten Texte zusammentrug und langfristig ihren Erhalt für die Zukunft sicherte. Ohne ihren Einsatz wären viele Texte einfach verschwunden.

Heutzutage befindet sich das größte Kloster im Gebiet des Himalayas in Ost-Tibet, es heißt Larung Gar und darin leben heute noch 10.000 Nonnen und 10.000 Mönche. Die Thronhalterin des Klosters ist eine Nonne, namens Khandro Mumtso. Sie lehrt dort manchmal vor den gesamten 20.000 Nonnen und Mönchen. Die gesellschaftliche Stellung der Frau im Himalaya insgesamt ist nochmal eine ganz andere Sache, aber innerhalb der Lehren und des Systems haben Frauen und Männer die gleichen Möglichkeiten. Sie werden als gleichwertig angesehen, den spirituellen Pfad zu gehen und innerhalb des spirituellen Kontextes zu agieren.

Kennen Sie das Herzsutra? Im Herzsutra gibt es diese Zeile die besagt: „[Sohn und Tochter der noblen Familie, wer immer praktizieren will, sollte auf diese Art und Weise praktizieren.](#)“ Der Text erwähnt hier Männer und Frauen, Söhne und Töchter gleichermaßen als Praktizierende. Auch bei den Gottheiten im tibetischen Buddhismus gibt es sowohl weibliche als auch männliche, beispielsweise die Gottheit Tara, die dem Buddha in ihrer Erleuchtung ebenbürtig ist.

Kommen wir jetzt zur gesellschaftlichen Realität: Dann es gibt im Himalaya, in Tibet, in Nepal, aber eigentlich auch in allen Ländern weltweit noch immer keine Gleichstellung zwischen Mann und Frau. Das ist sehr bedauerlich. Auch wenn es in vielen Lehren des Buddhas heißt, oder auch in Gesetzestexten, wie z.B. in der indischen Verfassung steht, dass Frauen und Männer die gleichen Möglichkeiten haben sollten, sieht die Realität anders aus. Selbst in Deutschland gibt es einige Punkte, an denen Frauen und Männern unterschiedlich behandelt werden. Dies zu verändern ist eine Aufgabe, an der wir alle arbeiten müssen.

An buddhistischen Texten und an der Sicht auf Frauen darin gibt es aber auch sehr viel Kritik, zum Beispiel auf YouTube. Die betrifft etwa den Text namens “Der Weg des Bodhisattva”, den der indische Gelehrte Shantideva im 6. Jahrhundert verfasst hat. Dieser Text ist eigentlich für Mönche gedacht. Im 8. Kapitel zur Meditation wird über die

Unreinheit des weiblichen Körpers gesprochen. Diese Kontemplation dient dazu, die Begierde der Mönche abzuschwächen. Viele Wissenschaftler und Leser haben diesen Text dafür kritisiert. Schaut man sich aber einmal das Buch insgesamt an, findet man im 5. Kapitel genau die gleiche Betrachtung über den eigenen Körper, also im Fall der Mönche, der Körper des Mannes. Genauso wie wir den Körper einer anderen Person anziehend finden und ihn deshalb begehren, obwohl er dies nicht ist, sehen wir uns selbst: Wir haben eine ähnliche Anhaftung an unseren eigenen Körper und denken, ich muss meinen Körper schützen, er ist das Beste und Wichtigste was ich habe und der Schönste usw. Dabei machen wir uns aber oft nicht klar, wie viel Aufwand wir betreiben müssen, um unseren Körper einigermaßen in Schuss zu halten, ihn zu waschen und zu pflegen, damit sein Zustand überhaupt erst einigermaßen ansprechend ist. Deshalb muss man manche Texte in ihrem Gesamtzusammenhang sehen, wie hier bei Shantideva, der über die Unreinheiten sowohl des weiblichen wie auch des männlichen Körpers spricht.

Innerhalb des tantrischen Systems des Buddhas gibt es 14 Regeln, die es zu beachten gibt. Und die 14. Regel besagt, dass man Frauen gegenüber keine negativen Ansichten hegen sollte. Der Grund dafür ist, dass es von Natur aus überhaupt nichts Negatives an Frauen oder der Weiblichkeit an sich gibt. Vielmehr ist die Natur der Weiblichkeit Weisheit. Jetzt könnte ich meine männlichen Rechte verteidigen und sagen, warum ist es nur für Männer verboten, schlecht über Frauen denken? Warum steht hier nicht auch die umgekehrte Regel, dass Frauen nicht auf Männer herabsehen dürfen? Diese Regel entstand in der damaligen indischen Gesellschaft, in der Frauen klar als nicht so kompetent und Männern gegenüber nicht als gleichwertig angesehen wurden. Frauenrechte waren damals kein Thema. Auch daran zeigt sich wieder, wie revolutionär die Lehre des Buddhas war, die Gleichstellung zu einem festen Bestandteil der 14 Regeln des tantrischen Systems zu machen. Diese Regel besagt auch noch, dass es nicht ausreicht, bloß nicht schlecht über Frauen zu reden - man darf keinen einzigen Gedanken daran hegen, dass Frauen auf irgendeine Art und Weise weniger wert sein könnten als Männer, da die Natur der Frau bzw. die Natur des weiblichen Prinzips Weisheit ist.

Fragen und Antworten

Frage: Ich hab gelesen, dass es im tibetischen Buddhismus doch einen Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt, weil Frauen nicht voll ordiniert werden können.

Antwort: Das hat jetzt nichts damit zu tun, dass es Frauen oder Männer sind, sondern es hängt von der Traditionslinie ab, in der Frauen früher die volle Ordination bekamen. Diese Linie wurde gebrochen und konnte danach nicht mehr weitergeführt werden. Deswegen gibt es diese Linie momentan nicht in lebendiger Form, sie ist nicht vorhanden und deswegen ist es nicht möglich, darin die volle Ordination zu erteilen. Es scheitert also an der gebrochenen Linie und nicht am Geschlecht. In China zum Beispiel gibt es eine Linie in der eine Frau voll ordiniert werden kann, aber die Linien in Tibet und Thailand haben einen Bruch erfahren. Das hat auch damit zu tun, dass die Frauen gesellschaftlich benachteiligt waren, aber es hat nichts mit der Linie als solche zu tun. In den Schriften steht nichts davon, dass Frauen nicht ordiniert werden dürfen. Wie gesagt, die Linie konnte nur nicht weiter fortgesetzt. Das ist leider das Problem.

Geschichtlich gesehen gab es im 11. Jahrhundert einen tibetischen König namens Chögyal Pakpa, in dessen Biografie viel die Rede von voll ordinierten Nonnen ist. Und auch während der Lebzeiten des 5. Dalai Lama muss es sehr viele gegeben haben, aber wie gesagt, die Linie wurde aus bestimmten Gründen gebrochen und konnte nicht fortgesetzt werden. Das jetzt wieder einzuführen, ist schwierig, das kann kein normaler Mensch einfach so machen. Ich könnte gar nicht einfach so eine Vollordination durchführen, weil dies nicht als authentische Linie angesehen werden würde. Dafür muss es eine direkte Verbindung zum Buddha geben. Deswegen ist mein Vorschlag dazu, dass sich Frauen bei den authentischen Linien innerhalb des chinesischen Systems voll ordinieren lassen. Das wird auch in Anspruch genommen und es gibt viele Nonnen, die das machen. Das ist überhaupt gar kein Problem.

Ich denke, dass es heutzutage innerhalb der verschiedenen buddhistischen Systeme im tibetischen Buddhismus die meisten weiblichen Lehrer gibt. Sie haben auch viele männliche Schüler, die ihnen zuhören und sich vor ihnen niederwerfen. Auch bei den Chinesen gibt es einige weibliche Lehrer, bei den anderen Schulen eher weniger.

Frage: Können Frauen ins Nirvana oder ins Paradies kommen?

Antwort: Ja, Frauen können genauso die Erleuchtung erlangen oder ins Nirvana eintreten. Hier ist es aber wichtig zu verstehen, dass es sich beim Nirvana nicht um einen Ort handelt. Man wird nicht woanders hingebacht oder tritt körperlich in einen anderen Bereich ein. Wir sprechen hier von einem anderen geistigen Zustand. Nirvana ist ein Zustand ohne negative oder zerstörerische Geisteszustände. Wir erlangen eine

andere Art der Wahrnehmung in der sozusagen alles friedlich und alles in Ordnung ist und in der wir mit allem klar kommen. Dann ist der Ort, an dem wir gerade sind, das Paradies. Wir können uns das anhand eines Beispiels so vorstellen: Wenn wir mitten in einem fünf-Sterne-Hotel wütend werden, dann gefällt es uns dort auch nicht. Wenn wir uns aber wohl und zufrieden fühlen, macht es uns auch nichts aus, an einem Ort zu sein, der ganz simpel und einfach ist. Um mehr geht es im Wesentlichen nicht. Da haben Frauen ganz genau die gleichen Möglichkeiten wie Männer, da gibt es keine Unterschiede.

Es gab eine Frau namens Machig Labdrön, deren Lebensgeschichte man im Internet nachlesen kann. Sie wurde in Tibet geboren und erlangte die Erleuchtung aufgrund ihrer Praxis, die auf dem Herzsutra basiert. Sie wurde zu einer Gottheit, die heutzutage von vielen tibetischen Yogis praktiziert wird.

Machig Labdrön war die Hauptpraxis meines Vaters und meines Großvaters während meiner Kindheit. Als mein Bruder geboren wurde, schickte man mich zu meinem Großvater, da es bei uns im Himalaya keine Kindergärten gab. Ich lebte mit meinem Opa in seiner Meditationshöhle. Auf seinem Altar stand eine Statue einer weiblichen Figur, Machig Labdrön, als Hauptgottheit.

Als ich im Dolpo lebte, hatte ich noch nie etwas vom Thema Frauenrechte gehört - sondern erst, nachdem ich nach Indien gezogen war. Für mich war es immer klar, dass es weibliche Gottheiten gibt, die den männlichen ebenbürtig sind. Mein Großvater erzählte mir immer die Lebensgeschichte von Milarepa, einem tibetischen Heiligen und großem Meditierenden, und die von Machig Labdrön. Frauen und Männer waren deshalb für mich als Praktizierende des spirituellen Pfades immer gleichwertig.

Im Dolpo sind alle Frauen für die Arbeiten im und rund um das Haus verantwortlich. Die Männer arbeiten weiter außerhalb. Außerhalb arbeiten heißt aber nicht, dass sie ins Büro gehen, sondern sie sind mit den Yaks unterwegs, tragen sehr schwere Lasten wie Säcke mit Gerste oder Salz, die sie auf die Tiere hieven. Sie überqueren mit ihren Karawanen die hohen Pässe, um Handel zu treiben. Dabei können ihnen wilde Tiere begegnen und das Wetter kann sehr herausfordernd sein. Diese Arbeit außer Haus zu erledigen, ist für sie also nicht einfach, geschweige denn angenehm. Die Frauen hingegen bleiben in der Nähe der Häuser, bestellen die Felder oder arbeiten im Haus selbst. Dadurch haben sie

auch mehr Freizeit und können sich nachmittags mal eine Tasse Tee gönnen. Wenn man meine Mutter früher gefragt hätte, ob sie nicht gerne mit einem Mann tauschen und mit den Tieren rausgehen würde, hätte sie mit Sicherheit nein gesagt. Sie bliebe lieber im warmen Haus. Früher hatten Frauen - offensichtlich ändert sich das heutzutage -, innerhalb der Familie eine wichtige Position. Sie verwalteten die Hausschlüssel und kontrollierten die Abläufe im Haus. Stellte man eine Bitte oder Anfrage an den Haushalt, wurde als Erstes die Hausmutter gefragt. Sie war eine Respektsperson. Das hat sich zumindest in Europa heute oder schon seit hunderten von Jahren sehr verändert. Vielleicht war es früher ja hier auch so, dass sich die Frauen um Haus und Hof kümmerten, während die Männer rausgingen. Aber heute ist die Arbeitswelt ja bekanntlich anders, man fährt mit dem Auto ins Büro und man hat viele Möglichkeiten. Diese ganze Entwicklung schafft natürlich auch eine ganz andere Lebenswelt.

Abendvortrag am 20.11.2018, Fürth

Transkribiert von Kerstin Mick

Übersetzt aus dem Englischen und Tibetischen von Daniela Hartmann

Lektoriert von Claudia Fregiehn